

Zweiständerhaus von 1611 (d)

Jameln, 29479 Jameln
Im Rundling 11

53,040°N
11,078°O

Besitzer: Adrian Dost

Besichtigt März/April und Dezember 2005
Dendrobohrungen am 29.03 und 07.04.2005

Bericht: Knut Hose und Dirk Wübbenhorst



07.04.2005 Wb

Daten und Befunde

Das Haus ist zum Zeitpunkt der Besichtigung bewohnt und in einem soliden Zustand. Es ist in wesentlichen Teilen des Gerüsts erhalten, weist aber starke Veränderungen auf. Aufgrund umfangreicher Ausbauten (z.T. als Ferienwohnung) sind nur noch Teile des Innengefüges zugänglich und erhalten. Das Fachwerk des Wohngiebels fehlt großenteils. Erhalten ist das originale Dachtragwerk. Zum Zeitpunkt der Begehung ist das Haus am Torgiebel mit einer aufgemalten Jahreszahl auf 1639 datiert, was allerdings nach Angaben der Besitzer auf eine Schätzung aus den späten 1980er Jahren zurückgeht.

Ein Aufmaß wurde bereits von Gerhard Eitzen erstellt (1946, Archiv Eitzen, Archiv Nr. A 109, Abb. 2). Zu dieser Aufnahme wurden 1993 von Knut Hose folgende Abweichungen festgehalten:

- Das scharfkantige, flachliegende Rähm (ca. 16/24) geht bis zum Wirtschaftsgiebel durch (und endet nicht am zweiten Gebinde; Abb. 2c).
- Es gibt keinen Hinweis auf lange Windrispen, vorhanden sind auf beiden Seiten kurze Windrispen.

Ein vereinfachter Grundriss mit Darstellung der Balkenlage ist in Abb. 1 wiedergegeben. Die sich aus den dendrochronologischen Untersuchungen ergebenden Jahreszahlen und Bauabschnitte sind farblich markiert. Der ehemalige Luchtriegel auf der Nordseite (Probe 09) war bei der Probenentnahme bereits ausgebaut.

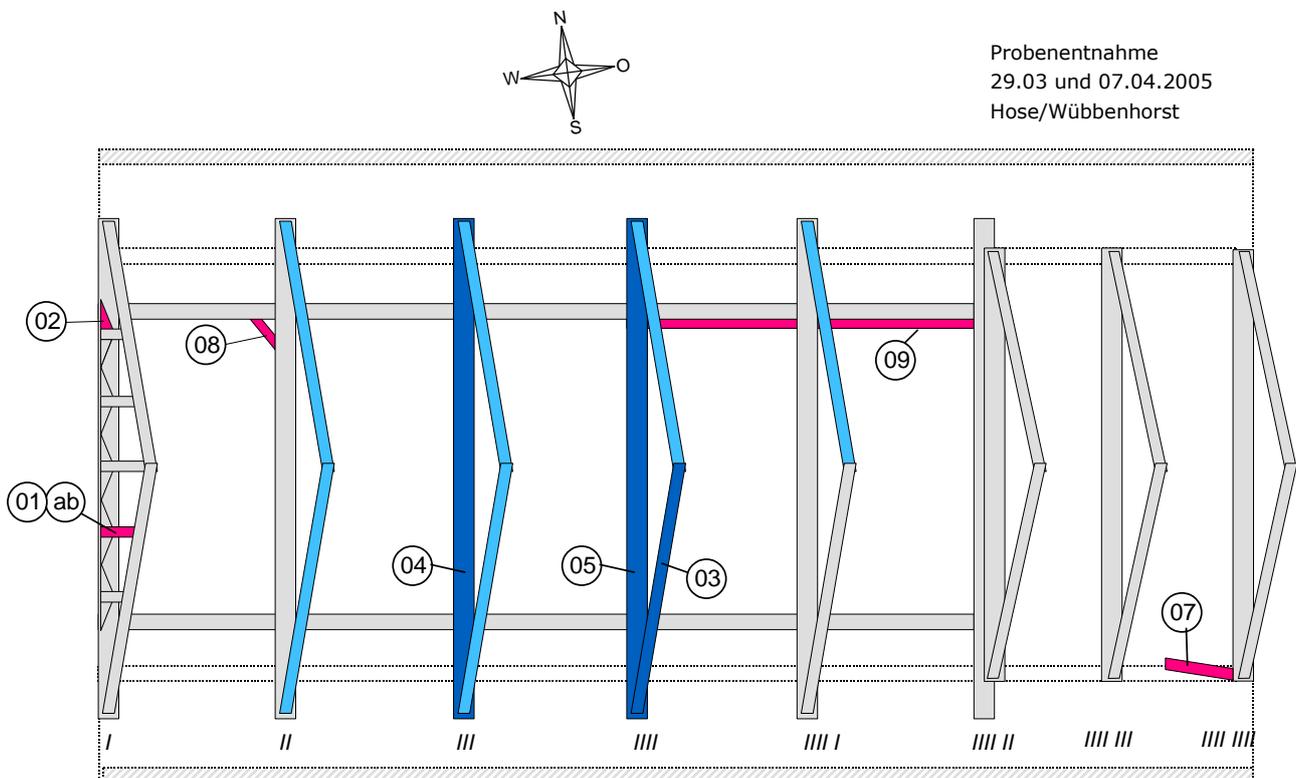


Abbildung 1: Vereinfachter Grundriss und dendrochronologische Datierung der Bauabschnitte. Dunkelblau: 1464, hellblau: vermutlich ebenfalls 1464, rot: 1611.

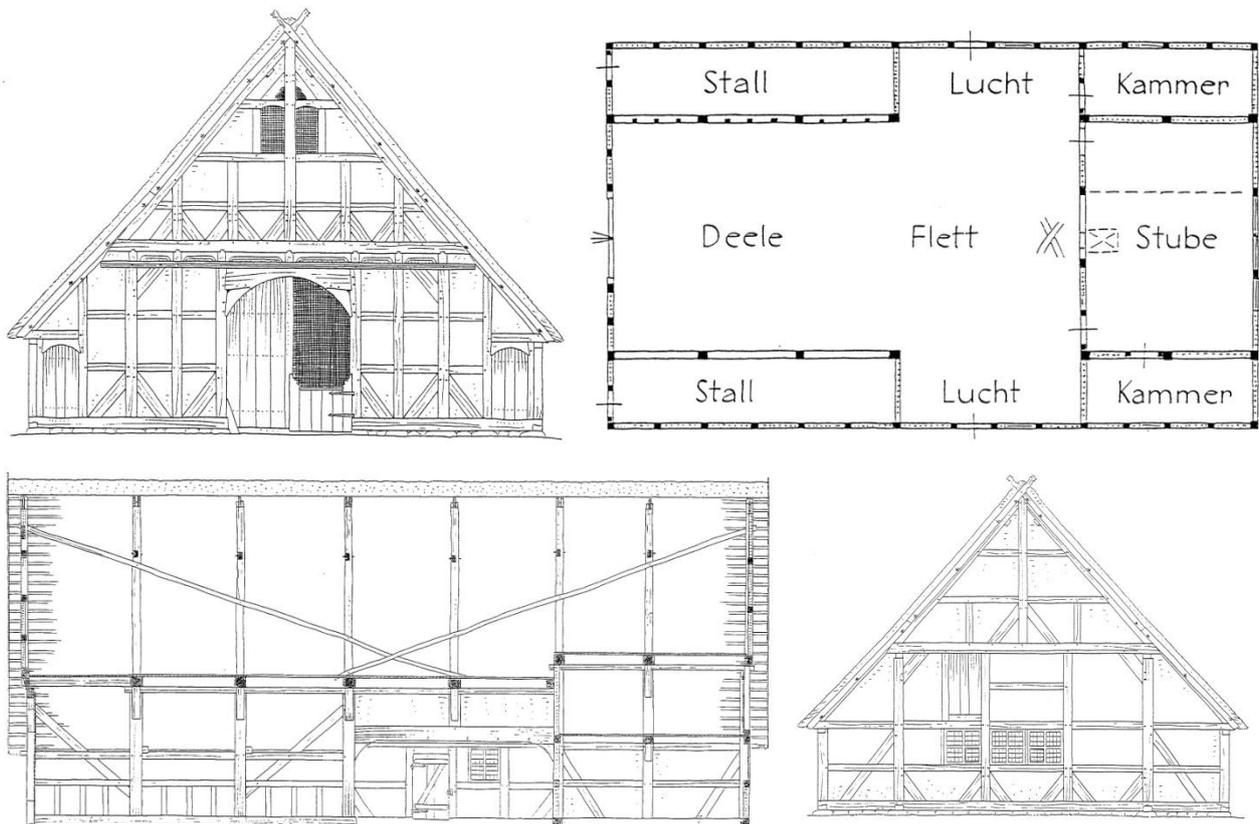


Abbildung 2: Aufmaßzeichnungen von G. Eitzen. (a) Wirtschaftsgiebel, (b) Grundriss, (c) Längsschnitt, (d) Wohngiebel. Bei der Auswertung von Eitzens Zeichnungen ist immer zu bedenken, dass sie nicht den Befund, sondern eine Rekonstruktion des bauzeitlichen Zustands wiedergeben.

Bei der Besichtigung ergaben sich die im Folgenden aufgelisteten Besonderheiten:

- Der Wirtschaftsgiebel zeigt verschiedene Merkmale, die sich bei späteren Bauten nicht mehr finden: so sind die Riegel über den Seitentüren bogenförmig ausgearbeitet und die beiden Stiele rechts und links des mittleren Stiels im Giebel dreieck enden in der zweiten Riegelkette (und laufen nicht bis zum Sparren durch). Es handelt sich soweit bekannt um den ältesten weitgehend vollständig erhaltenen Wirtschaftsgiebel des Landkreises. Abgesehen von den fehlenden Fußstreben (vgl. Rekonstruktion von Eitzen, Abb. 2a) ist das gesamte originale Fachwerkbild sichtbar.
- Ein besonderes Merkmal sind die beiden ungewöhnlich großen, bogenförmig abgeschlossenen Öffnungen im oberen Bereich des Giebel dreiecks. Auf der Innenseite finden sich hier Reste ehemaliger Holzscharniere beiderseits der Öffnungen (Abb. 4). Ein in dieser Form bislang einmaliger Befund im Wendland.
- Das Gerüst von 1611 ist, abgesehen von den Balken und Sparren, außerordentlich scharfkantig.
- Es handelt sich um ein Flett dielenhaus mit Pomös. Die Balken ruhen auf den durch die flachen Rähme laufenden Enden der Ständer („schmale Verkämmung“).
- Das Dachgefüge ist zum Teil wiederverwendet. Die Sparren sind, soweit festgestellt, aus Eiche und anders als das übrige Gefüge sehr krumm und abholzig. Die Sparrenpaare II, III, IIII und IV (nur linker Sparren) wurden wiederverwendet. Drei Sparren weisen an der Unterseite senkrecht zum Balken verlaufende Stakenlöcher in regelmäßigem Abstand auf (etwa 4 cm Durchmesser). Einige Hahnenbalken wurden ebenfalls wiederverwendet. Sie wurden 1611 mit Schwalbenschwanzblatt und schräger Nagelung verbaut, im Vorgängerbau mit parallelen Blättern und mittiger Nagelung. Die Firstpunkte sind mit Scherzapfen ausgeführt.
- Das Gerüst von 1611 weist keine Sparrenpötte auf.
- Die Kübbungssparren des Torgiebels laufen gegen den Balkenabschnitt, die anderen schießen darüber hinweg, ohne allerdings wirkliche Auflanger zu bilden. In einer vermutlich sekundären Maßnahme wurden sie beidseitig mit Rundhölzern aufgedoppelt.
- Die Lattung besteht aus kräftigen Rund- und Halbhölzern, erstere teilweise aus Erlenholz, sonst vorwiegend Kiefer.
- Die Deckenbalken des dritten und vierten Gebindes sind wiederverwendet. Sie weisen Hakenblattsassen der ehemaligen Dielenkopfbänder und eine Vollrähmüberkämmung („breite Verkämmung“) auf. Außerdem erkennt man die Sparrenpötte der Erstverwendung.

- Für den Vorgängerbau ergibt sich aus dem Abstand der Kämme eine Dielenbreite von 7,00m, das Gerüst von 1611 wies eine etwa 6,60m breite Diele auf.
- Für die Erstverwendung ergibt sich ein Balkenüberstand von etwa 43 cm, 1611 waren es 63 cm.
- Der Dachraum sowie der Pomösbereich sind sehr stark rußgeschwärzt.

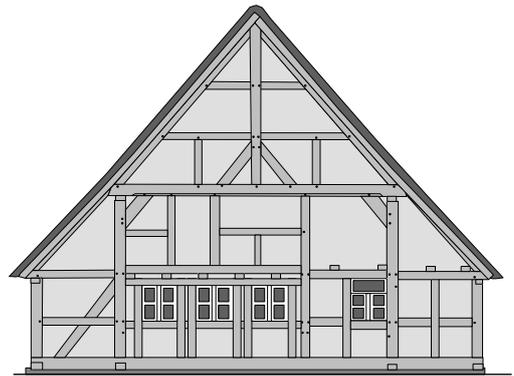


Abbildung 3: (a) Detail eines Luftbildes von 1956. Erkennbar ist unter anderem der Wohngiebel vor dem Ersetzen des Fachwerks im Erdgeschossbereich, (b) Rekonstruktion des Zustandes von 1956 auf der Grundlage des nebenstehenden Fotos. Erkennbar sind Doppelstiele zwischen den Fensteröffnungen und zwei verschiedene Deckenhöhen, ablesbar an den Balkenköpfen. Auch die konstruktive Einbindung ist unterschiedlich.

Auswertung

Baujahr und Baugeschichte:

- Das Hauptgerüst stammt aus dem Jahr 1611. Bis in die fünfziger Jahre des zwanzigsten Jahrhunderts stand auf dem rechts benachbarten Grundstück ein ähnliches Gebäude, das fotografisch und durch eine Rekonstruktionszeichnung des Wirtschaftsgiebels von Gerhard Eitzen belegt ist (Abb. 6).
- Das Gebäude wurde im Laufe der Zeit zwar verändert, behielt aber seine ursprüngliche Gestalt. Beide Giebel sind bauzeitlich überkommen.
- Im Dachgerüst wurden 2 Dachbalken und mindestens 7 Sparren wiederverwendet. Sie stammen von einem Zweistöckerbau aus dem Jahr 1464. Näheres dazu weiter unten.
- Der Wohngiebel wurde im 20. Jahrhundert umfassend umgebaut, wobei das Fachwerk zu großen Teilen durch massives Mauerwerk ersetzt wurde. Der Zustand vor dem Umbau ist auf einem Luftbild von 1956 teilweise zu erkennen (Abb. 3) und war offenbar Ausgangspunkt für Eitzens Rekonstruktion (Abb. 2d).
- Abb. 3 lässt deutlich erkennen, dass der Giebel bereits vorher verändert worden war. Die Doppelstiele deuten auf einen Umbau im 19. Jahrhundert hin. Ganz ähnlich wie im „Hundert-Daler-Haus“ von 1681 sind sogar mindestens zwei Umbauphasen zu vermuten. Da diese mit einer Verlegung der Herdstelle in Verbindung stehen dürften, sind sie weiter unten beschrieben.
- Die Umbauten an den Seitenwänden der Diele sind nicht genauer untersucht und dokumentiert worden.
- Verschiedene Befunde zur Bauausführung und zum Gefüge sind weiter oben beschrieben, geben aber zunächst keinen Anlass zu weiterführenden Überlegungen.

Feuerstelle und Herdraum

- Es gibt keinerlei Hinweise auf ein Herdrähm oder ein Wendehal im Bereich des Fletts.
- Die Rußspuren weisen auf eine ehemals vorhandene Küchenstube im Wohnteil hin (bei Eitzen als „Stube“ bezeichnet). Dazu passt auch der von Eitzen rekonstruierte Wohngiebel mit langen Stielen und einer großen Außenklappe, die als Rauchklappe gedeutet werden kann (Abb. 2d). Die von Eitzen eingezeichnete Zwischendecke ist als sekundär anzusehen.
- Die ursprünglich mit innen angeschlagenen Klappen versehenen Öffnungen im Wirtschaftsgiebel stellen

ehemalige Rauchöffnungen dar (Abb. 4). Der Rauch zog von der hohen Küche aus durch Öffnungen im Pomösversprung über den Dachboden und konnte dort entweichen (Abb. 5a). Vergleichbare Öffnungen finden sich an einer ganzen Reihe von älteren Häusern. Klappen zum Verschließen der Öffnungen (Abb. 4a-d) konnten bislang aber noch nirgendwo sonst nachgewiesen werden.

- Vermutlich um 1800 (eine Datierung wäre vermutlich anhand der Deckenbalken möglich) erfolgte der Einbau einer Eckstube mit daneben liegender Hoher Küche. Zwischen den Fenstern wurde das Fachwerk mit den zeittypischen Doppelstielen gestaltet und die Deckenbalken wurden in relativ aufwändiger Weise in Stockwerkszimmerung eingebunden. Später scheint auch bei diesem Haus die in der Nordseite des Wohnteils verbliebene hohe Küche mit einer Zwischendecke versehen worden zu sein. Dies geschah jedoch mit geringerem baulichen Aufwand, indem die Balken ohne Angleichung der Deckenhöhe einfach auf die vorhandenen Riegel aufgelegt wurden.

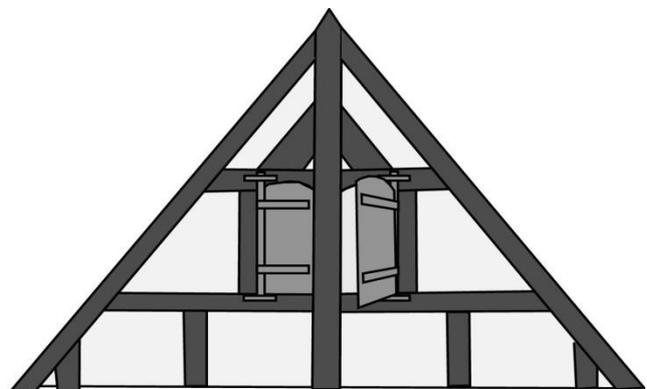
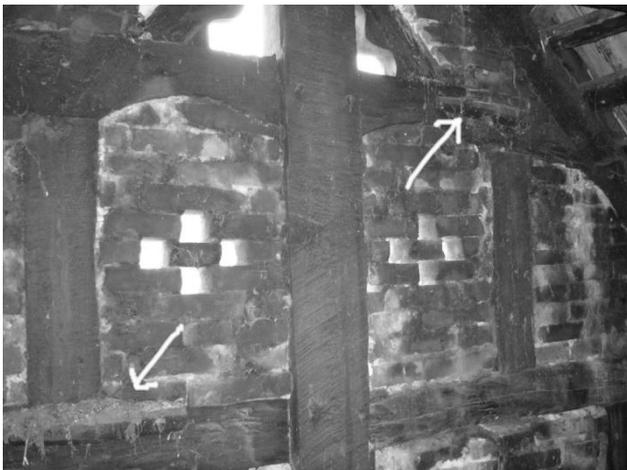


Abbildung 4: (a) Reste der Aufnahmen ehemals vorhandener Klappen hinter den Öffnungen im oberen Teil des Wirtschaftsgiebels, (b) Untere Aufnahme mit Mulde, (c) Obere Aufnahme mit durchgehendem Loch, (d) Rekonstruktion.

Das Gebäude von 1464

- Anhand der überkommenen Hölzer sind nur wenige sichere, über den unmittelbaren Befund (s.o.) hinaus gehende Folgerungen möglich. Es handelte sich offenbar um einen Zweistöckerbau mit Unterrähmgefüge, breiter Verkämmung und einer Dielenbreite von etwa 7,00 Metern.
- Die drei Sparren, die an der Unterseite Stakenlöcher aufweisen, deuten auf zwei mit Lehmstaken gefüllte Wände hin. Diese Wände sind vermutlich als Innenwände zu denken (vgl. Göttien 1636/1502 und Siemen 1576).
- Wenn zum Bau von 1464 zwei Innenwände gehören, ergibt sich ein firsthoher Rauchraum, der zu zwei Seiten vom übrigen Dachraum getrennt war. Das legt die Vermutung nahe, dass es im Flettbereich ein Herdfeuer gab, das Haus dahinter aber nicht zu Ende war, sich also vermutlich noch ein Wohnteil anschloss. Natürlich ist auch die Ausführung mit einer inneren Trennwand denkbar, ähnlich wie im Haus in Siemen von 1576 nach dem Anbau von 1604. Der dritte Sparren mit Löchern an der Unterseite müsste dann zu einem Außengiebel oder zu einem anderen Haus gehören, was aufgrund der nicht vollständigen Datierung durchaus denkbar ist. Details zur Ausführung sind völlig unklar.

- Für den Bau von 1464 ergibt sich eine Standzeit von mehr als 140 Jahren. Das das für einen Pfostenbau vermutlich eine zu lange Zeit ist, kann man von einem Ständerbau ausgehen.

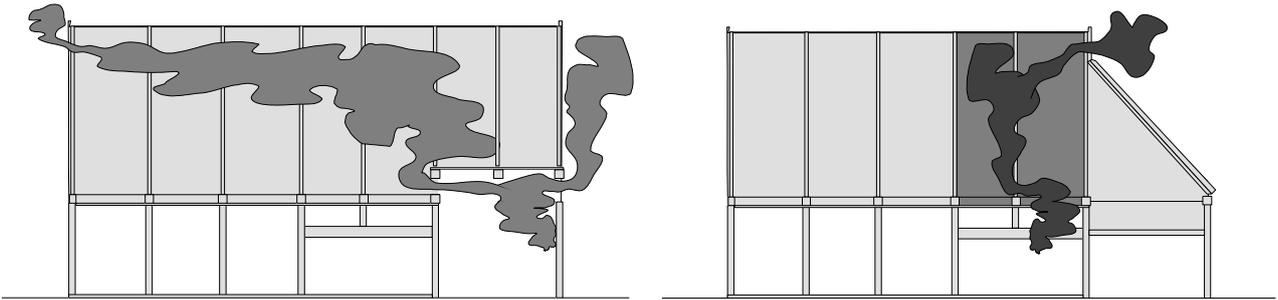


Abbildung 5: (a) Rekonstruktion der Rauchabführung im 17. Jahrhundert. Das Entlassen des Rauches aus der hohen schornsteinlosen Küchenstube über den Wohngiebel wäre mittels der von Eitzen rekonstruierten Klappe denkbar (vgl. Abb. 2d), (b) Rein hypothetische Situation mit Herdfeuer im Flett und zwei inneren Trennwänden, wie sie für den Bau von 1464 denkbar wäre. Gut möglich ist aber auch, dass dies Haus kein Wohnfach hinter dem Flett besaß.

Weiterer Forschungsbedarf

- Befunde zu Rauchspuren in der Diele und zum ehemaligen Vorhandensein einer Küchenstube wurden bei der Begehung nicht gemäß dem heutigen Stand der Überlegungen erhoben. Dies sollte nachgeholt werden.
- Ein dendrochronologische Datierung der Deckenbalken im Wohnteil und aller wiederverwendeter Sparren wäre wünschenswert.

Zusammenfassung

Das 1611 errichtete Haus ist eines der ältesten Hallenhäuser des Landkreises und es besitzt den ältesten erhaltenen Wirtschaftsgiebel. Zudem beinhaltet es mit den wiederverwendeten Hölzern von 1464 die ältesten Hölzer, die Aussagen über den Hallenhausbau im Wendland ermöglichen. Trotz der nicht unerheblichen Veränderungen und Verluste von Originalsubstanz ist es daher als Gebäude mit herausragendem Denkmalwert anzusehen.

Einen einmaligen Befund stellen die klar rekonstruierbaren Klappen hinter den Öffnungen im Firstbereich des Wirtschaftsgiebels dar. Im Zusammenhang mit den sehr stark verrußten Sparren im Dachwerk belegen sie die Rauchführung über den Dachraum.

Das Gebäude wurde in der heute noch bestehenden Kubatur mit dem Wohnteil errichtet, der die Herdstelle in einer schornsteinlosen Küchenstube enthielt. Hinweise auf ein Herdfeuer auf dem Flett fehlen. Zu diesem Bereich sollten die Befunde jedoch noch bei einem weiteren Besuch abgesichert werden.

Anhand eines Fotos, das allerdings Details nur in begrenztem Maße wiedergibt, sind spätere Umbauten des Wohnteils ablesbar, die mit einer Verlegung des Herdfeuers und der Schaffung einer rauchfreien Stube in Verbindung stehen dürften und große Ähnlichkeiten zu Umbauten am ebenfalls in Jameln stehenden „Hundert-Daler-Haus“ zeigen.

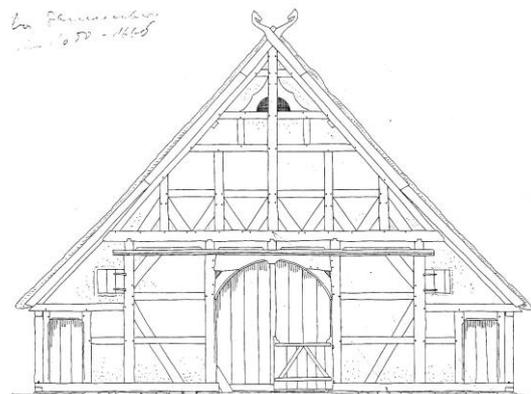


Abbildung 6: Nachbarhaus aus Jameln, das in den 1950er Jahren abgerissen wurde (a) Fotografie um 1910 (b) Zeichnung von G. Eitzen